

kann einer besseren Verständlichkeit dienen und Missverständnisse in der Fachkommunikation verhindern.

Gabriela Rykalová (Opava)

Literaturverzeichnis:

KRETZENBACHER, Heinz Leo (1998): Fachsprache als Wissenschaftssprache. In: Fachsprachen. Languages for Special Purposes. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft. 1. Halbband. Hrsg. v. Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand. Berlin/New York: de Gruyter, S. 133–142.

KARR, Ruven (2015): Die Toten im Gespräch. Trialogische Strukturen in der Dichtung Paul Celans. Hannover: Wehrhahn Verlag, 275 S., ISBN 978-3-86525-430-6

Viel war in der Celan-Forschung bereits von der Dialogizität seines Werks die Rede, was nicht zuletzt die Titel und Untertitel mancher Untersuchungen bezeugen (s. Peter Paul Schwarz, James K. Lyon, Monika Schmitz-Emans, Bernard Fassbind u. a.). Man versuchte damit dem Vorwurf des Hermetischen, der Dunkelheit seiner Gedichte zu begegnen, der schon zu Lebzeiten Celans weitreichende Folgen für die Rezeption dieses Autors haben sollte.

Wenn Ruven Karr nun mit dem Begriff des Trialogischen zur Charakterisierung von Celans Dichtung kommt, so akzentuiert er eine wichtige Instanz der Celanschen Gedichte: die Toten der Shoah. Dass sie in Celans Werk vorkommen und darin eine kaum zu überschätzende Rolle spielen, hat die bisherige Forschung reichlich bewiesen. Dass sie jedoch in ihrer kommunikativen Ausrichtung höchst konstitutiv sind und neben dem Dichter als einer produktionsästhetischen Kategorie und dem Leser als einer rezeptionsästhetischen Kategorie den letzten Teil einer poetologischen Triade bilden, ist eine originelle Entdeckung Ruven Karrs, die grundsätzliche Konsequenzen für die Interpretation von Celans Gedichten nach sich ziehen könnte. Karrs exemplarische Herangehensweise an Texte wie das titellose, im Nachlass gefundene Prosafragment über die Toten der jüngsten Geschichte (s. S. 20) sowie an Gedichte wie *Corona*, *Üppige Durchsage*, *Engführung*, *Argumentum e silentio* oder *Oben, geräuschlos* veranschaulichen dies.

Ruven Karrs Monografie gliedert sich in sechs unterschiedlich ausführliche Kapitel. Nach einer einleitenden Vorstellung der Hypothese von der trialogischen Struktur der Celanschen Lyrik folgt ein vorwiegend poetologischer Diskurs zu den Wurzeln des lyrischen Sprechens nach der Shoah. Besonders für Celan als einem Überlebenden und das Geschehen Bezeugenden sollte sich ein solches Sprechen zunehmend als prekär erweisen. Das umfangreiche und präzise ausgearbeitete 3. Kapitel folgt diesem Bezeugen, indem es auf „[d]ie Toten der Shoah und ihre poetische Vermittlung“

(S. 63–145) hinweist, wobei insbesondere „Verfremdung und Gespräch“ (S. 63–74), „Darstellung der Toten – Darstellung der Shoah“ (74–101), „Zeugenschaft“ (S. 101–134) sowie „[d]er Auftrag des Dichters“ (S. 135–145) diskutiert werden.

Das vierte Kapitel trägt den Titel *Trialogische Konstellationen* (S. 147–222) und zeigt anhand von jeweils drei exemplarischen Gedichtanalysen die Struktur der Celanschen Vergegenwärtigung der Toten. Konkret werden drei solche Konstellationen vorgestellt: „[d]er Adressat als Gesprächspartner“ (interpretiert werden die Gedichte *Zähle die Mandeln*, *Von Dunkel zu Dunkel* und *Benedicta*), „[d]ie Rede der Toten“ (mit der Interpretation der Gedichte *Spät und Tief*, *Ein Tag und noch einer* und *Oben, geräuschlos*) sowie „[d]as Gespräch mit den Toten“ (anhand der Gedichte *Corona*, *Inselhin* und *Am weißen Gebetriemen*).

Dieses und das nächste, 5. Kapitel, benannt „*Verzweifeltes Gespräch*“ (*Der Dichter als Selbstlaut*), betrachte ich als den Höhepunkt von Ruver Karrs Studie. Sie beweisen eine detaillierte Kenntnis sowohl des Gesamtwerks von Paul Celan als auch der Celan-Forschung und bieten eine originelle und behutsame Annäherung an die ausgewählten Texte. Zugleich markieren sie einen Bogen innerhalb des Oeuvres von Celan: von der Bemühung um die Artikulation des Anliegens der Toten der Shoah bis hin zur Skepsis und Aufgabe des stellvertretenden Sprechens in ihrem Interesse. Die *Grenzen des Trialogs* (so der Untertitel 5.2) werden somit sichtbar. Das *Resümee* im sechsten Kapitel zeichnet nochmals diesen Weg nach und komprimiert ihn.

Ruver Karr gelingt es durchaus, auf den 275 Seiten seiner Monographie aufzuzeigen, dass im Fall Paul Celans die Toten der Shoah mehr und anders als bisher berücksichtigt werden sollten. Nämlich als eine Instanz, die strukturell Celans Gedichte prägt und die Ermordeten mit am Gespräch über die Shoah teilnehmen lässt. Dass man nicht länger von der Dialogizität, sondern eher von der Trialogizität dieses Oeuvres sprechen sollte, stellt ein Neuland der Celan-Philologie dar. Viele close reading-Passagen Karrs bestechen zudem durch prägnante Formulierungen und profunde Kenntnis des kulturgeschichtlichen Horizonts der Shoah. Jeder Celan- und/oder Shoah-Interessierte wird daher der Lektüre dieses Buchs viel abgewinnen können.

Jana Hrdličková (Ústí nad Labem)

KOVACS, Teresa (2016): Drama als Störung. Elfriede Jelineks Konzept des Sekundärdramas. Bielefeld: transcript, 307 S., ISBN 978–3–8376–3562–1

In den letzten Jahren erfährt der Begriff Störung zunehmend Konjunktur in den Kultur- und Geisteswissenschaften. Der Begriff wird nunmehr verwendet, um produktive oder konstruktive Zusammenhänge anzudeuten und zu erklären, und nicht länger ausschließlich in einem pejorativen Sinne als Beeinträchtigung, Belästigung oder Beunruhigung rezipiert. Teresa Kovacs betont in der vorliegenden Studie die politischen und sozialen Aspekte und deren Wirkung, die im künstlerischen Bereich